Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2404 — **Ahrensburg, Dienstag, den 27. November 1894** — **17. Jahrgang.**

Bestellungen
auf die „Stormarn'sche Zeitung“ für den
Monat Dezember
werden von den Postanstalten zum Preise von 65 Pfg. **mit Bestellgeld**, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 50 Pfg. entgegen genommen.

Bierverbrauch und Biersteuer.

Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich waren im Etatsjahre 1892|93 im Brausteuergebiet mit einer mittleren Bevölkerung von 39,4 Millionen Seelen 8460 Brauereien im Betrieb, welche 6 330 770 Doppel-Zentner Malz aus Getreide und 87 160 Doppel-Zentner Surrogate (Reis, Zuckerkoleur rc.) zur Herstellung von etwa 33 171 100 Hektoliter Bier verwendeten. Hiervon waren 7 664 800 Hektoliter, also 23 pZt., oberjährig. Auf den Kopf der Bevölkerung treffen also von dem hergestellten Bier 84 Liter und zu 1 Hektoliter Bier wurden 19,24 Getreide und Reis und 0,11 Kilogramm Surrogate (Couleur rc.) verwendet. Noch im Jahre 1873 (also vor 20 Jahren) waren 13 561 Bierbrauereien im Betrieb, welche aus 4 070 960 Doppelzentner Getreide und 31 480 Doppelzentner Surrogaten 19 654 900 Hektoliter Bier (darunter 8 422 100 Hektoliter gleich 43 pZt., obergähriges) herstellten. Zu 1 Hektoliter Bier wurden 20,76 Kilogramm Getreide und Reis und 0,11 Kilogramm Surrogate verwendet uud pro Kopf trafen 63 Liter Bier.

Es ergiebt sich also daraus, daß der Bierbrauereibetrieb auch im Norden sich mehr und mehr dem Großbetriebe nähert, da trotz der gleichen Besteuerung seit 20 Jahren mehr als 5000 Bierbrauereien gleich 40 pZt. außer Betrieb kamen, daß das obergährige Bier mehr und mehr im Konsum zurückgeht, denn während 1873 das Verhältniß des ober- zum untergährigen (bayrischen) Bier (das heißt nach bayrischer Methode bereitet) wie 84: 112 war, so hat sich dieses Verhältniß jetzt auf 77: 255 umgewandelt, das heißt im Jahre 1873 waren noch 70 pZt. der Biererzeugung obergährig und jetzt nur mehr 23 pZt.; es ergiebt ferner, daß die Ausbeutetechnik derart gestiegen ist, daß nunmehr nur mehr 19 drei Viertel Kilogramm Getreide und Reis, vor 20 Jahren aber 20 drei Viertel Kilogramm zu 1 Hektoliter Bier gebraucht wurden. In Hamburg treffen 101 Liter Bier per Kopf, in Bremen sogar 122 Liter, im Konigreich Sachsen 116 und in Thüringen 155 Liter, dagegen in Oldenburg und Mecklenburg nur 60 bezw. 54 Liter.

Im Brausteuergebiet ergab die Brausteuer im Jahre 1892|93 einen Anfall von 25,9 Millionen Mark Brutto; für fremdes ausländisches Bier betrug 1892|93 der Zoll 1,5 Millionen Mark, die Uebergangssteuer für süddeutsches Bier 3,6 Mill. Mark. Die Rückvergütung für ausgeführtes Bier betrug nur 107 600 Mk., so daß ein Netto-Ertrag an Biersteuer und Bierzoll von 30 870 200 Mark zu konstatiren ist, pro Kopf 0.78 M. und pro Hektoliter 0,78 M. Im Jahre 1873 war der Netto-Ertrag nur 14,5 Millionen Mark, also pro Kopf 0,47 Mk. und pro Hektoliter 0,84 Mk. Es ist also die Steuerbelastung um 5 einhalb pZt. gesunken, der Bierverbrauch aber von 20 994 000 Hektl. auf 34 943 000 Hektl. gleich 59 pZt. gestiegen. während der Steuerertrag nur von 14,5 auf 30,9 Millionen Mark gleich 45 pZt. sich gehoben hat. Da die Biererzeugung im Brausteuergebiet seit 20 Jahren von 19 654 900 Hktl. auf 33 171 100 Hktl., d. h. um 60 pZt. gestiegen ist, so sollen diese 32,2 Mill. Hktl. bei gleicher Steuerbelastung wie im Jahre 1878 statt 25,9 Mill. Steuer 27,9 Mill. Mark Steuer abgeben, sodaß jetzt die norddeutschen Bierbrauer um 2 Millionen Mk. Steuerentlastuug begünstigt sind.

In Bayern hat die Bier-Erzeugung folgende Entwickelung: im Jahre 1873 wurden 11 256 200 Hektoliter oder pro Kopf 263 Liter Bier erzeugt; 1893 wurden mit Einschluß der Pfalz (seit 1878) 15 103 700 Hektoliter oder pro Kopf 267 Liter Bier erzeugt. Hieraus geht hervor, daß in Bayern die Vermehrung der Biererzeugung viel langsamer vorwärts geht und daß auch der Bierkonsum in Bayern seinen Höhepunkt bereits erreicht hat, da im Jahre 1873 in Bayern ein Bierverbrauch von 244 Liter, im Jahre 1893 aber ein solcher von nur 227 Liter festgestellt ist.

Der Steuerertrag beträgt im Brausteuergebiet 0,78 Mk. pro Hektoliter in Bayern 2,55, in Württemberg 2,40, in Baden 3,20 und in Elsaß-Lothringen 2,25 Mark.

Der Gesammtsteueranfall ergab 1892|93 im Brausteuergebiet 30,9 Millionen Mark, in Baiern 32,3 Millionen Mark, in Württemberg 9,2 Millionen Mark, in Baden 5,6 Millionen Mark und in Elsaß-Lothringen 2,8 Millionen Mark (1892/93).

Die Bierabgaben stellen sich pro Kopf der Bevölkerung: im Brausteuergebiet: 1879/80 0,56 Mk., 1892/93 0,78 Mk., Zunahme 40 pZt.; in Baiern: 1879/80 4,30 Mk., 1892/93 5,70 Mk., Zunahme 32 pZt.; (infolge der Steuererhöhung); in Württemberg: 1879/80 2,90 Mark, 1892/93 4,50 Mk., Zunahme 55 pZt.; in Baden: 1879/80 1,60 Mk., 1892/93 3,40 Mk., Zunahme 113 pZt.; in Elsaß-Lothringen: 1879/80 0,90 Mk., 1892/93 1,70 Mk., Zunahme 90 pZt.

Die Biersteuer ergiebt in Frankreich 23,5 Millionen Francs gleich 18,8 Millionen Mark gleich 0,50 Mk. per Kopf, in Großbritannien 9,9 Mll. Pf. Sterling gleich 201,9 Millionen Mark gleich 5,50 per Kopf, in Oesterreich 27,7 Millionen Gulden gleich 47 Millionen Mark gleich 2 Mk. per Kopf, in den Vereinigten Staaten von Amerika 30,9 Millionen Dollars gleich 130,2 Millionen Mark gleich 1,90 Mark per Kopf.

Das gesammte deutsche Reicher hebt in seinen fünf verschiedenen Bierbesteuerungsgebieten zusammen etwa 80 Millionen Mark, so daß bei einem Bierverbrauch von 54,556,000 Hektoliter (pro Kopf 108 Liter) ein Durchschnitts-Steueranfall von 1,57 per Kopf trifft; Baiern würde also bei einer Reichssteuer, wie sie jetzt im Brausteuergebiet bei einem Konsum von 227 Liter einen Steuerbetrag von nur 1,80 Mk. statt 5,70 Mark pro Kopf aufzubringen haben, würde aber bloß 86 Pfg. pro Kopf erhalten, d. h. es würden statt 32 Millionen Malzaufschlag nur 10,2 Millionen Mark Brausteuer zur Erhebung gelangen, hiervon würden aber nur 4,8 Millionen Mark in die bairische Staatskasse zurückfließen, so daß ein Gesammtausfall von 27 Millionen Mark für die bairische Staatskasse entstünde.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 26. November. Einem hiesigen Händler wurden Ende voriger Woche Nachts sechs Hühner aus dem Stalle gestohlen. Der Thäter konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

—* Die in diesem Herbste auf dem Landgebiete bemerkbare Unsicherheit, welche sich namentlich durch die vielfachen Einbrüche in den ver-

---

Sühne.

Novelle von **Konrad Telmann.**
Nachdruck verboten.

2]

(Fortsetzung).

„Fangen Sie nun auch noch an?“ fragte Frau Helene. Es lag jetzt etwas Müdes in dem Ton ihrer Stimme.

Dann hatten wir den Park erreicht, der sich mit schattigen Linden und obstbaumbestandenen Rasenplätzen bis gegen den Wald hin dehnte, und ließen uns unter dem niederhängenden Gezweig einer alten Buche um einen in die Erde gerammten Steintisch auf den drahtgeflochtenen Sesseln nieder. Als dann die altmodische Kaffeemaschine über die Spirituslampe brodelte und wir beiden Männer unsere Zigarren rauchten, die Blicke in die grüne Weite des Parks hinausgerichtet, der uns mit schattigem Frieden umgab — von fern her scholl nur dumpf das Fabrikgelärm, wie Meeresbrandung — begannen wir behaglich zu plaudern.

„Wissen Sie auch,“ sagte ich, „daß ich einen gleich erfreulichen und wohlthuenden Tag wie diesen noch gar nicht erlebt habe, seit ich in Pollnow bin? Sie sind glückliche Menschen. Bei Ihnen ists gut sein.“

„Freut mich,“ fiel der Gutsherr ein und stieß eine ungeheure Dampfwolke aus, „freut mich von Herzen, daß Sie das finden. Ja, ich denke, wir dürfen nicht klagen — was, kleine Lene?“

Er nickte und blinzelte ihr zu und sie erwiderte ablehnend:

„Nehmen Sie Ihren Beruf so ernst, daß er Ihnen die frohe Laune ganz verdirbt?“

Ehe ich antworten konnte, sagte Leopold Häseler:

„Na, Du weißt doch, Kind, daß der Assessor eigens hierher geschickt worden ist, um Plancks Mörder ausfindig zu machen. Und wenn er das nicht fertig bringt, fühlt er sich klein und kommt sich blamirt vor. Das begreift sich. Wozu studiert man am Ende den „Jus“, wenn man das nicht mal kann? Und nicht wahr, Bester? Sie sind bis dato noch gerade so klug, wie Ihr Vorgänger und wir alle zusammen. Eine verteufelte Sache!“

Ich hatte von dem unglückseligen Untersuchungsprozeß nicht reden wollen, und mir war es nicht gerade lieb, daß er nun doch hier zur Sprache kam. Es schien in der Luft zu liegen, und man konnte es nicht vermeiden. Mir aber trübte der Gegenstand die Genußfreudigkeit der Stunde. Ich hatte Frau Helene angesehen, wie um sie durch einen Blick zu bitten, sie möge uns von diesem unerquicklichen Thema befreien und in ihrer gewandten, liebenswürdigen Art rasch auf ein anderes hinüberlenken. Da gewahrte ich, daß ihre Mundwinkel zuckten und eine Falte sich über der Nasenwurzel zwischen ihren Brauen schob. Auch ihr mußte es peinlich sein, daß ihr Mann eine Angelegenheit jetzt und hier wieder aufrührte, die lange genug alle Gemüther, auch das ihrige also, beschäftigt hatte und in schneidendem Mißklang zu der Harmonie unserer Stimmung und unserer Umgebung stand.

Ein kurzer, fast feindlicher Blick zuckte sekundenlang zu ihm hinüber. Ihr Antlitz erschien mir in diesem Moment wie verwandelt.

„Nein, ich habe bis zur Stunde keinerlei Anhaltspunkte zu entdecken vermocht,“ erwiderte ich kurz, um meine Absicht anzudeuten, den Gegenstand fallen zu lassen.

Aber Leopold Häseler fuhr unerschütterlich immer zwischen zwei Dampfwolken, die er ausstieß, fort:

„Dieser Unglückskerl bringt unsere ganze Gegend in Verruf. Wir lebten hier sonst in einem ganz schäferlich-idyllischen Zeitalter. Keine Kapitalverbrechen, keine Arbeiterstreiks seit Menschengedenken. Selten ein kleiner Diebstahl. Bloß Injurienprozesse, die gab es hageldicht. Und nun solch' eine Geschichte! Ich begreife die Wünsche der Behörden, die Sache aufzuklären, wahrlich vollkommen. Kein Mittel sollte ihnen da unlieb, keine Kosten zu groß sein, um das zu erreichen. So was Geheimnißvolles hat immer eine doppelt starke, demoralisirende Wirkung auf das Volk.“

Er redete noch so eine ganze Weile weiter, bis ihm Frau Helene plötzlich mit abwehrender Kälte ins Wort fiel:

„Ich meinestheils begreife wirklich nicht, weshalb man so viel Aufhebens von der widerwärtigen Sache macht. Nach allem, was man hört, war Planck ein Mensch, um dessen Tod es nicht weiter schade ist. Warum setzt man nun diesen weitläufigen gerichtlichen Apparat um ihn in Szene? Keiner trauert ihm nach, keinem fehlt er, nirgends vermißt man ihn, — ich glaube, er hat gar nicht einmal Hinterbliebene, die von seinem Tode betrübt hätten Kenntniß nehmen können. Weshalb wird nun ein solcher Mensch, der zum mindesten völlig überflüssig im Leben war, zum Mittelpunkt allgemeinen Interesses, allgemeiner Empörung, allgemeinen Bedauerns gemacht. Ich finde, darin liegt etwas Heuchelei — verzeihen Sie, Herr Assessor!“

Sie hatte das in merkwürdig scharfem Tone gesprochen. Ich sah sie ein paar Mal verwundert an, aber sie erwiderte meinen Blick nicht. Nun sagte ich, während Leopold Häseler lachte und sich köstlich zu amüsieren schien:

„Die Person des Ermordeten scheint mir ohne jede Bedeutung zu sein, gnädige Frau, — wenigstens vom Rechtsstandpunkt aus. Selbst die Ermordung eines großen Verbrechers, eines moralischen Ungeheuers, ist doch immer ein Mord und als ein solcher an dem Thäter zu bestrafen, wenn auch vielleicht milder als der eines Ehrenmannes. Die Verletzung der Rechtsordnung bleibt die gleich. In den Augen des Mörders ist ja zumeist sein Opfer hundertmal des Todes würdig, danach darf die Justiz, vor der alle gleiches Recht zu beanspruchen haben, jedoch

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

schiedensten Orten unseres Kreises kennzeichnet, giebt dem hiesigen Gemeindevorsteher Veranlassung, bei der Gemeinde-Vertretung die Anstellung eines Hülfswächters, zunächst für die Wintermonate, zu beantragen. Die vielfachen Diebereien, die schon früh im Herbst begonnen haben, sind zweifellos geeignet, Beunruhigung in weitere Kreise zu tragen, zu deren Beseitigung eine Vermehrung der Sicherheitsorgane nur beitragen kann. Der Antrag wird in der demnächstigen Sitzung der Gemeinde-Vertretung zur Verhandlung gelangen.

—* In Bargteheide wurde in der Nacht zum Freitag in fünf verschiedene Wohngebäude eingebrochen. Bei dem Rentier H. Lienau wurden aus der Speisekammer Eßwaren entwendet, bei dem Tischler Gerken verschiedene Geräthschaften, Meißel und Hammer. Bei dem Schuhwaarenhändler Witt versorgten sich die Diebe mit einem Paar Schaftstiefeln, mehreren Paar Gummischuhen nnd sonstigen Sachen und bei dem Manufakturwaarenhändler Hölty entwendeten sie mehrere Männerhosen, einen Reiserock und verschiedene andere Sachen. Bei dem Invaliden Dührkop wurden nur einige Eßwaaren gestohlen. Der Thäter hat sich seiner alten Kleidung entledigt und diese zurückgelassen, er wird also vollständig neu gekleidet seiner Wege gegangen sein, wie man annimmt, in der Richtung nach Oldesloe.

—* Durch Vermittelung des Maklers C. Reiche hierselbst ist das adelige Gut Hoisbüttel von dem bisherigen Besitzer Herrn E. Dreyer an Herrn Steinmeister aus Westfalen, z. Z. in Volksdorf, verkauft worden. Wie wir hören, beträgt der Kaufpreis für das beinahe 200 Hektar große Gut mit dem recht guten und vollständigen Inventar 300 000 Mk. Herr Dreyer war 26 Jahre lang Besitzer des Gutes, welches früher lange Zeit im Besitze der Grafen von Schmettau war.

—* Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Mittwoch, den 28. d. M., Abends 7½ Uhr im Amtslokale statt. Die Tagesordnung derselben ist im Anzeigentheile der heutigen Nummer veröffentlicht.

Levensau, 22. November. Am Dienstag ist die Belastungsprobe der Hochbrücke vollzogen. Bei einer Belastung von 19 000 Zentner zeigte die Brücke nur eine Senkung von 3 Zentimetern. Die Belastung erfolgte durch zwei schwere Normal-Güterzugs-Lokomotiven, zwei Lokomotiven der Kiel-Flensburger Eisenbahn und 41 belasteten Güterwagen. Die Belastungsprobe erstreckte sich von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr. Das gewonnene Resultat muß als ein ganz vorzügliches bezeichnet werden und gereicht der Erbauerin, der Guten Hoffnungs-Hütte, Oberhausen, zur Ehre. Mit Ende des Monats werden die Maurerarbeiten ihr Ende nehmen, so daß voraussichtlich in den ersten Tagen des Dezembers die Verkehrsübergabe erfolgen kann. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser diesem feierlichen Akte beiwohnen.

Kiel, 22. November. Wie aus sicherer Quelle verlautet, beabsichtigt der Kaiser am 3. Dezember hier einzutreffen, um zunächst die Marine-Rekruten zu vereidigen und sich sodann mit der Bahn nach der Levensauer Hochbrücke zu begeben, um diese feierlich einzuweihen und für den Verkehr zu eröffnen.

Rendsburg, 22. November. In den letzten Tagen haben auf der Theilstrecke zwischen den Eisenbahnbrücken und dem Schützenhofe wieder bedeutende Rutschungen stattgefunden und die in den letzten Jahren durch italienische Arbeiter mit einem bedeutenden Kostenaufwande hergestellten Steinböschungen sind zum Theil allmählich wieder ins Kanalbett hineingesunken. Die Rutschungen treten ein, sobald die unteren Schichten vom Bagger ausgehoben werden. Die letzten Rutschungen fanden in der unmittelbaren Nähe der großen Drehbrücke und des Schützenhofes selbst statt, so daß schon befürchtet wurde, der Endpfeiler der Brücke konnte gelitten haben. Die sofortige angestellte Untersuchung ergab jedoch, daß der Pfeiler nicht in Mitleidenschaft gezogen worden war. Da der Schützenhof nur durch die Breite des Weges von dem Kanalbett getrennt ist, könnten größere Rutschungen demselben verhängnißvoll werden. Daß dieselben schon abgeschlossen sind, steht kaum anzunehmen, da an dieser Stelle noch etwa 1,60 Meter auszuheben und drei Schwimmbagger hier beschäftigt sind. Die ausgerutschten Stellen werden mit Feldsteinen ausgefüllt, die in großen Schuten herbeigeschafft werden. Die in das Kanalbett hineingesunkenen Steine aus den Böschungen werden wieder herausgebaggert, um thunlichst wieder verwendet zu werden.

Grünthal, 21. November. Auf der hiesigen Arbeitsstätte am Kanal geriethen zwei Arbeiter einer Schaufel wegen in Wortwechsel, der endlich in Thätlichkeiten ausartete und wodurch der eine (ein Bayer) so in Zorn gerieth, daß er seinen Gegner die ca. 8 Meter tiefe Böschungsstrecke hinunterwarf. Dabei fiel der Mann so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen Haufen Schienen, daß er einen Schädelbruch erlitt und schwer verletzt ins Krankenhaus transportirt werden mußte, wo er noch am Abend starb. Der Bayer, nachdem er den traurigen Ausgang des Streites gesehen, ergriff seinen Rock und rannte davon, ehe er ergriffen werden konnte, Papiere und Lohnforderung im Stiche lassend. Er wird sonst als sparsamer Mensch geschildert und trug ca. 250 Mark erspartes Geld bei sich. Von dem Betreffenden fehlt noch bis jetzt jegliche Spur. Der Verstorbene stammte aus Sachsen.

Kleine Mittheilungen.

— Am 19. d. M. feierte die freiwillige Feuerwehr in Oldenburg das Fest ihres 25jährigen Bestehens und gleichzeitig das 25-jährige Dienstjubiläum des Hauptmanns Engelsen. Am Vorabend brachte man dem Jubilar ein Fackelzug und am Morgen ein Ständchen. Die Mitglieder der Wehr schenkten ihrem Hauptmann einen prächtigen Lehnsessel und die Stadt schenkte ihm einen silbernen Ehrenbecher.

— In Kiel stürzte ein dreijähriges Mädchen aus einem Fenster der dritten Etage eines Hauses am großen Kuhberg auf die Straße und wurde durch den Fall so schwer verletzt, daß es auf der Stelle starb.

— Der Bäckermeister Völckers in Neustadt befindet sich im Besitz einer Sau, die in diesem Jahre 52 Ferkel warf, nämlich im Januar 15, im Juni 16 und im November 21. Von diesen Ferkeln leben 42, die theilweise mit hohen Preisen bezahlt wurden. Die Sau wurde auf der Wander-Thierschau in Neustadt mit dem ersten Preise bedacht.

— Die Ehefrau des Landbesitzers Meier in Süderdeich, welche vor einigen Tagen beim Melken von einem nebenstehenden Stück Rindvieh geschlagen und auf die Brust getreten wurde, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

— Ein Unglücksfall ereignete sich bei der Mühle zu Aarslev. Ein Müllergeselle stand im Begriff, einen schadhaft gewordenen Mühlenflügel auszubessern, als er von diesem erfaßt und mit in die Höhe genommen wurde. Als er darauf zur Erde fiel, wurden Rippen und Lunge derart verletzt, daß der junge Mann alsbald seinen Geist aufgab.

— In Wyk auf Föhr starb die am 4. Juli 1798 geborene Kapitänswittwe Jakobs, die älteste Person der Insel. Vater, Gatte, Sohn und Enkel sind Opfer des Seemannsberufs geworden.

— Ein Dienstknecht auf dem Hofe des Heern F. Wollatz im Wesselburenerkoog verunglückte in der Weise, daß er vom Heuboden stürzte und mit den Beinen in die Zinken einer aufrechtstehenden Heugabel fiel.

— Auf der in der Umgegend von Segeberg am Sonntag abgehaltenen Treibjagd bot sich den Jägern ein interessantes Schauspiel. Ein Rehbock wurde nämlich durch Jäger und Treiber so in die Enge getrieben, daß er keinen anderen Ausweg hatte, seinen Verfolgern zu entfliehen, als den nahen See zu durchschwimmen. Rasch entschlossen sprang der Bock in den See und schwamm rüstig vorwärts. Schon hatte er eine ziemliche Strecke zurückgelegt, als ein wohlgezielter Schuß seinem Leben ein Ende machte. Ein wohldressirter Jagdhund schwamm dem verendeten Bock nach und brachte ihn nach gewaltiger Anstrengung und vieler Mühe auf's trockene Land. Es war das keine leichte Arbeit für den wackeren Hund!

— Wie man zahmen Kaninchen, die man zu schlachten beabsichtigt, „Wildgeschmack" beibringt, darüber wird eine wahrhaft passirte Geschichte kolportirt. Ein Anwohner in der Brachenfelder-Straße in Neumünster will ein Kaninchen schlachten, da sagt ein Nachbar zu ihm, das Kaninchen müsse vorher eine Zeit lang von Hunden gehetzt werden, dadurch käme das Blut des Thieres in Wallung und das Fleisch habe dann erst den richtigen Wildgeschmack. Gesagt, gethan. Das Kaninchen wird auf einen in die Brachenfelder Aue hineinragenden Wiesenstreifen gesetzt und dann zwei Hunde auf dasselbe gehetzt. Das arme Thier weiß vor Angst nicht, wohin, und springt, als die Hunde es bedrängen, in's Wasser, wo es elendiglich ersäuft. Der Besitzer fischt das ertrunkene Kaninchen jedoch auf, schneidet ihm den Kopf ab und verzehrt am nächsten Mittag wohlgemuth den Kaninchenbraten mit dem „eingehetzten Wildgeschmack."

— In der Wirthschaft von Jürgensen in Husum verkaufte Jemand einen Federwagen nach Gewicht für 5 Pf. pr. Pfd. Der Wagen wog 450 Pfd.

— Ein Kamerun-Neger war bei dem Pastor Johnsen in Adelby bei Flensburg als Gartenarbeiter beschäftigt und erhielt von dem Pastoren gleichzeitig Unterricht. Wegen Ungebührlichkeiten wurde er entlassen, aus Rache überfiel er den Pastoren in seiner Wohnung, prügelte ihn und zertrümmerte 36 Fensterscheiben im Pastorat. Der Wilde wurde verhaftet.

— Auch in Ueterjen wurde vor. Woche in einer Nacht auf vier verschiedenen Stellen eingebrochen, doch fanden die Diebe nirgends Lohn für ihre Mühe. Bei einem der Heimgesuchten wurde zwei Nächte später nochmals ein erfolgloser Einbruchsversuch gemacht.

— In Struvenhütten stürzte der Dachdecker Gripp bei der Arbeit vom Dach und zog sich schwere Verletzungen zu.

— In Neumünster soll eine Skandalaffäre im Entstehen begriffen sein, da eine in Haft gerathene Schänkmamsell der Polizeibehörde Enthüllungen über Vorkommnisse in der betr. Wirthschaft gemacht hat, bei der verschiedene Lebemänner der Stadt eine Rolle spielen.

— Die Liquidation der Aktien-Bierbrauerei in Friedrichsstadt ist jetzt beendigt. Die auf 300 Mark lautenden Aktien werden demnächst mit nur 47,50 Mk. das Stück eingelöst werden, ein Resultat, welches noch besonders günstig genannt werden muß, da man bereits das ganze Aktienkapital für verloren hielt.

— Gar rücksichtslos ging ein Dieb zu Werke der in der Nacht zum Donnerstag dem Bureau der — Polizeibehörde in Blankenese durch ein Fenster ein Besuch abstattete und aus einem Pulte 20 Mk. entwendete.

Hamburg.

— Ein in Neustadt wohnender Schuhmacher gewann bei der Ziehung der letzten Klasse der Hamburger Stadt-Lotterie eine namhafte Summe, und beschloß nun, wie er Nachbarn erzählte, mit seiner Frau eine Reise anzutreten. Das Fußzeug, welches er zur Reparatur erhalten habe, werde er verbrennen, da er sich mit derartigen „Lumpereien" nicht mehr beschäftigen werde. Die Nachbarn achteten natürlich auf das Geschwätz nicht weiter, allein der Schuster hatte seine Aeußerungen zur That werden lassen. Als dieser Tage nacheinander die Kunden erschienen und ihr Fußzeug zurückverlangten, erklärte die Einhüterin des Schuhmachers, daß derselbe eine Reise mit seiner Frau angetreten habe und daß sämmtliches in Reparatur gegebenes Fußzeug von ihrem Herrn verbrannt worden sei. Mehrere der Kunden haben sich nun gemeinschaftlich an einen Rechtsanwalt gewendet. Derselbe hat für seine Klienten beim Amtsgerichte die Lieferung neuen Fußzeuges, Schadenersatz usw. verlangt. Dem Schuhmacher, welcher von der Reise noch nicht zurückgekehrt ist, scheint der Gewinn etwas zu Kopf gestiegen zu sein.

— Vor 10 Jahren vermiethete sich ein Mädchen (Schwedin) bei dem Landmann Rieck in Curslack und erhielt von der Ehefrau das Versprechen, daß es, wenn es 10 Jahre bei ihr bleibe, 500 Mk. extra haben solle. Vor kurzem waren die 10 Jahre abgelaufen, und das Mädchen, welches sich inzwischen verheirathet hat, erhielt von der Wittwe Rieck die versprochenen 500 Mk. ausbezahlt. Das Mädchen erhielt 70 Thaler Lohn und für Milchtragen 2c. pr. Jahr einige Thaler extra.

— Die Polizeibehörde räumt mit sämmtlichen in den Vororten noch bestehenden Jahrmärkten durch eine Verfügung gänzlich auf. Es bestanden solche Märkte bisher noch in Eppendorf, Eimsbüttel, Barmbeck und Hamm, welche im vorigen Jahre noch mit 1049 Verkaufsbuden und 171 Karoussels besetzt waren.

Deutsches Reich.

Wie es jetzt nach der „Lib. Corr." heißt, soll die erste Sitzung des Reichstages am 5. Dezbr. noch in dem bisherigen Sitzungssaale stattfinden. Nach dem üblichen Namensaufruf werde Präsident v. Levetzow eine Abschiedsrede an die alten Räume halten. Daran schließt sich die Schlußsteinlegung zu dem neuen Reichstagshause, in dem die weiteren Sitzungen stattfinden.

Am Dienstag wurde in Köln vor der Strafkammer der Prozeß gegen die drei Redakteure der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung", Kleser, Nestler und Zimmermann, wegen Beleidigung des Staatssekretärs des Auswärtigen, Freiherrn von Marschall verhandelt. Dieser war in einer Anzahl von Artikeln beschuldigt worden, die bekannten Angriffe des „Kladderadatsch" gegen die Herren von Holstein und von Kiderlen-Wächter, also gegen seine eigenen Beamten angezettelt zu haben. Die „Westdeutsche Allgemeine Zeitung" hat bereits erklärt, daß ihre Angriffe unbegründet gewesen seien, der Strafantrag ist aber nicht zurückgezogen worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen Zimmermann 1 Monat, gegen Dr. Kleser 5 und gegen Nestler 3 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte Dr. Kleser und Nestler zu je 2 Monaten Gefängniß und Zimmermann zu 150 Mark Geldstrafe.

---

nicht fragen. Ein Königsmörder glaubt sogar eine gute und große That zu begehen. Das Motiv des Mordes und die Person des Ermordeten kommen bei der Strafabmessung wohl in Betracht, aber ein Verbrechen können sie niemals zu einer erlaubten oder straflosen Handlung machen. Ich will zugeben, daß es Fälle geben kann, in denen hier das rein menschliche und das juristische Urtheil nicht in Einklang mit einander stehen, aber sagen Sie selbst: wohin kämen wir, wenn die Justiz das Urtheil des Thäters über die Lebenswürdigkeit seines Opfers anerkenne? Wir würden dazu gelangen, moralisch brüchige Menschen für vogelfrei zu erklären, oder das alte Recht der Selbsthilfe, das Faustrecht, wieder einführen."

Ich sagte das alles in dem dozierenden Ton eines enragierten Fachmannes, dem man in seiner Wissenschaft hat zu nahe treten wollen und hatte mich nun sehr wider meine anfängliche Neigung doch für den angeregten Gegenstand erwärmt. Der Gutsherr nickte mir beistimmend zu, Frau Helene aber saß, die Hände im Schooß gefaltet, fast starr vor sich niederblickend da.

„Sie mögen recht haben," sagte sie nach einer kleinen Pause. „Aber vielleicht war es gar kein Mord, vielleicht war es Nothwehr."

Ich lächelte. „Das ist sehr unwahrscheinlich. Aber die Untersuchung würde es ja lehren, wenn wir des Thäters selber nur erst habhaft wären!"

„Vielleicht verbirgt er sich nur deshalb, weil man ihn doch für einen Mörder halten würde, der er nicht ist," meinte die junge Frau, die nach Weiberart offenbar zäh an einer einmal gefaßten Meinung festhielt.

Nun lachte Leopold Häseler: „Aber, Lene, Lene, Du hast eine merkwürdige Sympathie für diesen Hallunken, seh ich. Und dann möcht ich wissen, was Dir Planck eigentlich zu Leide gethan hat, das Du ihm seinen Tod gönnst. Ich glaube, Du hast ihn überhaupt nie in Deinem Leben zu sehen bekommen. O, Du kurioses kleines Frauenzimmer Du!" Er schlug sich höchlichst belustigt darüber mit der flachen Hand aufs Knie.

Sie lächelte nun selber. „Ich finde nur, man soll nicht immer alles nach der Schablone beurtheilen," sagte sie dann in einer Art von Schmollton, während sie uns den Kaffee einschenkte. „Jeder, der einen anderen niederschießt, soll immer gleich ein Mörder, ein Hallunke, ein Nichtswürdiger sein. Warum nennt man denn den, der seinen Gegner im Duell tödtet, nicht auch so? Man muß doch immer erst wissen, warum sich ein Mensch am anderen vergreift. Es kann ja eine That der Nothwendigkeit sein."

„Du hast Dir natürlich wieder Deinen kleinen Roman darüber zurechtgemacht," rief der Gutsherr heiter dazwischen. „So seid Ihr Weiber! Wahrscheinlich hat ihn eine Frau in der Vertheidigung ihrer Ehre niedergeknallt, was? Das wäre doch mal etwas Sensationelles. In der Schwurgerichtssitzung würden drei Dutzend Taschentücher naß geweint und am Schlusse erfolgte ein mit Bravorufen begleiteter Freispruch. Was meinen Sie, Assessor? Oder noch 'was Besseres. Eine verlassene Geliebte, die dem Treulosen, der sich aus dem Staube gemacht, bis hierher nachgereist ist! Als er sich definitiv weigert, sie zu heirathen, schießt sie ihn in ihrer Verzweiflung über den Haufen. Nun, was sagst Du zu meinen Vorschlägen, die Sache ein wenig romantisch auszuputzen? Ich habe Phantasie, was?"

Er lachte aus vollem Halse.

Mir sagte diese Wendung ins Komische bei einer Frage, die wahrlich ernst genug war und mich aufs Lebhafteste innerlich beschäftigte, nicht zu. Auch Frau Helene schien nicht angenehm dadurch berührt zu sein. Sie zuckte nur die Achseln. Ich aber erwiderte abbrechend:

„Die Motive der That werden sich schon ergeben, wenn wir nur den Thäter erst kennen. Darauf allein kommt es zunächst an."

„Und Sie hoffen jetzt noch darauf?" fragte die junge Frau.

„Ich werde alles daran setzen, ans Ziel zu kommen," entgegnete ich etwas erregt, weil mir schien, als habe etwas Mitleidiges in ihrer Frage gelegen, „und ich habe bisher noch keinen Grund, zu verzweifeln. Man hat mich im Vertrauen darauf, daß es mir gelingen wird, Licht in dies Dunkel zu bringen, hergesandt. Ich werde bei meinem Vorgehen ganz neue Fährten verfolgen!"

Die Ruhmredigkeit, die in meine Worte gekommen war, schien sie zu erstaunen. Sie warf mir einen fragenden, beinahe scheuen Blick zu und sagte dann mit ärgerlichem Lachen plötzlich:

„Man ist wahrhaftig seit ein paar Wochen wie verhext hier. Kaum, daß zwei oder drei Menschen eine Stunde beieinander sind, so müssen sie auch schon von diesem Morde reden, als ob man sich in der ganzen Welt nichts anderes mehr zu sagen wüßte. Es ist eine Schande. Ich schlage vor, wir verabreden eine Geldstrafe für jeden, der noch einmal von dieser fatalen Geschichte anfängt, und bilden dadurch eine Kasse für wohlthätige Zwecke."

„Einverstanden!" erwiderte ich. Aber Häseler wandte ein: „So lange es nichts Neues darüber zu sagen giebt! Das nehm ich aus. Sonst bringt es dieser Großinquisitor zu den überraschendsten Aufschlüssen über die mysteriöse Sachlage und wir erfahren nichts davon, weil es ihm Geld kosten würde, zu reden. Schließlich ist Unser einer ja doch auch daran interessiert, daß man den Thäter ausfindig macht. Denn so lange das nicht geschieht, haftet doch immer auf unserer ganzen Gegend, ja auf jedem Einzelnen von uns eine Blutschuld. Einer kann gerade so gut verdächtigt werden, wie der andere."

Die Vorlage über die Bekämpfung der Umsturzbestrebungen ist in der Wochenplenarsitzung des Bundesrathes vom 23. November den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden. Es steht zu erwarten, daß sich die Vorberathung des wichtigen Entwurfes in den Ausschüssen rasch abwickeln wird, so daß der Bundesrath in der Lage sein könnte, die Vorlage bis zum Zusammentritte des Reichstages definitiv fertigzustellen. In der erwähnten Sitzung wurden ferner noch der Entwurf eines Gesetzes über die Bestrafung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels an die Ausschüsse verwiesen, während die Spezialetats des Reichseisenbahnamtes, des Rechnungshofes und der Verwaltung der Reichseisenbahn für 1895/96 genehmigt wurden.

Herr v. Hammerstein-Loxten, der neue preußische Landwirthschaftsminister, hat in Hannover auf einem Abschiedsbanket, das ihm der Kanalverein für Niedersachsen und der Ausschuß zur Förderung des Rhein-Weser-Elbe-Kanals gab, eine Art Programmrede gehalten. In derselben wies der Minister auf die wachsende Bedeutung der Wasserstraßen in verkehrspolitischer Hinsicht hin und knüpfte er hieran die Versicherung, daß er warm für den „Mittelland-Kanal" eintreten werde. — Dann betonte er die Nothwendigkeit eines Zusammengehens von Industrie und Landwirthschaft und erinnerte an die „thörichter Weise" unternommenen Versuche vom vorigen Jahre, eine Scheidewand zwischen beiden zu errichten.

Bei den in der Stadt Posen am Donnerstag vollzogenen Stadtverordnetenwahlen in der 3. Abtheilung wurden vier Kandidaten der vereinigten Freisinnigen und Konservativen, sowie ein Anhänger der polnischen „Hofpartei gewählt. Daneben wacht sich eine Stichwahl zwischen einem Vertreter der letzteren Richtung und einem Kandidaten der freisinnigen Partei erforderlich. Die polnischen Wähler sind bei den jetzt vollzogenen städtischen Wahlen zum ersten Male gesondert in Anhänger der „Hofpartei" und der „Volkspartei" vorgegangen. Dagegen haben die Polen bei den vor einigen Tagen stattgefundenen Wahlen der 42 Delegirten zur Generalversammlung der Landschaft die, wenn auch knappe, Mehrheit errungen, indem sie 22 ihrer Kandidaten durchbrachten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kossuth-Lärm in Ungarn scheint nun endlich wieder beigelegt zu sein. Der Sohn des Ex-Diktators hat sich entschlossen, auf die Fortsetzung seiner politischen Rundreise zu verzichten, namentlich in Rücksicht auf die erregte Stimmung, die der Zwischenfall in Debreczien in der Nation hervorgerufen hat. Ueber denselben wird jetzt auch Näheres bekannt. Als Kossuth auf dem Debreczinner Banket den Toast auf das Vaterland ausgebracht hatte, stimmte die Musik nach dem üblichen Tusch einen früher in Ungarn sehr gebräuchlich gewesenen, die Deutschen (Oesterreicher) verhöhnenden Gassenhauer an, der seltsamer Weise von der Versammlung mit riesigem Beifall begrüßt wurde. Die Aufsehen erregende Affaire ist schon in der gewidmeten Besprechung im ungarischen Abgeordnetenhause als auf einem Mißverständnisse beruhend bezeichnet worden und in diesem Sinne legte dann auch Kossuth selber in der von ihm zu Nyiregyhaza gehaltenen Banketrede den fatalen Zwischenfall aus.

Italien.

Der königliche Kommissar Galli besuchte die vom Erdbeben heimgesuchten Orte Bagnara, Pellegrina, San Eufemia, Sinopoli und San Procopio, die alle, mit Ausnahme von Bagnara, Trümmerhaufen sind. Um Krankheiten zu verhindern, müssen die Todten nochmals beerdigt werden. — In mehreren Orten liegen entstellte Leichen und abgerissene Gliedmaßen in bloßer Erde. Der Kommissar hinterließ überall Geldunterstützungen und wies die Militärärzte zur Hülfeleistung an. Das Unglück ist ein furchtbares. Für 50 000 Personen muß Vorsorge getroffen werden.

In San Remo wurde der französische Kapitän Romani von dem dortigen Gerichtshofe wegen Spionage zu 14 Monaten Gefängniß und 1200 Lire Geldstrafe verurtheilt.

Frankreich.

Die Verhaftung der beiden Deutschen, von Kessel und Schönebeck, wegen Spionage in Paris macht noch immer von sich reden. Die in Metz erscheinende „Lothringer Zeitung" berichtet das Folgende darüber: Der Schnebeck oder Schönbeck, von welchem die französischen Blätter in der letzten Zeit als der Spionage verdächtig gesprochen haben, ist, wie ein Gewährsmann schreibt, der Dragoner-Lieutenant v. Schönebeck II., wie er zum Unterschied von seinem früher gleichfalls hier in Garnison gestandenen älteren Bruder genannt wurde. Der jüngere v. Schönebeck weilt schon längere Zeit in Frankreich, und es hieß auch anfangs, er werde sich dort verheirathen. In welcher Eigenschaft sich aber Herr v. Schönebrck dort aufhalten mag, so kann es dem Charakter dieses Offiziers nach blos eine ehrenhafte sein. In der Rangliste steht beim Dragoner-Regiment Nr. 9 in Metz ein Sekonde-Lieutenant von Schoenebeck II verzeichnet, dem, nach dem er längere Zeit a la suite gestanden, mit Pension und dem Charakter als Premierlieutenant der Abschied bewilligt worden ist.

Orient.

Die Gräuelthaten in Armenien haben die Pforte unter dem Einflusse der Vorstellungen des britischen Botschafters in Konstantinopel zur Einsetzung einer besonderen Untersuchungskommission veranlaßt, die auch bereits nach Kurdistan abgereist ist. Die türkische Regierung hat es indessen entschieden abgelehnt, einen Vertreter der englischen Regierung als Theilnehmer an dieser Untersuchung zuzulassen, welche Haltung dem Verdachte, daß die türkischen Truppen und Behörden bei den armenischen Vorfällen doch nicht so schuldlos sind, wie man in Konstantinopel fortgesetzt versichert, nur neue Nahrung geben muß. Ja, dieser Verdacht wird durch den Umstand geradezu herausgefordert, daß die Pforte alle ausländischen Zeitungen, welche die Berichte über die in Armenien begangenen Grausamkeiten enthielten, an der türkischen Grenze hat konfisziren lassen.

Asien.

Die Japaner scheinen mit ihrem Angriffe auf Port Arthur noch eine harte Nuß knacken zu müssen. Eine „Reuter"-Meldung aus Port Arthur besagt, daß man in den Straßen nichts als Soldaten sehe. Die Garnison bestehe aus 20 000 Mann aus dem Norden, die gut bewaffnet und wohl einexerzirt seien. Es sei reichlich Munition vorhanden. Die Festung gelte, wenn die Garnison sie vertheidige, als uneinnehmbar. Die Lebensmittel würden auf sechs Wochen ausreichen.

Neben den kriegerischen Operationen der beiden Parteien laufen aber die Friedensvermittelungsversuche doch noch her. Aus Tientsin ist der Zollinspektor Detring nach Japan abgereist, um wegen der Friedensbedingungen zu unterhandeln. Es heißt, China sei u. A. bereit, an Japan eine Kriegskosten-Entschädigung von 100 Millionen Taels (620 Millionen Mark) zu zahlen.

Port Arthur ist am Mittwoch Abend von den Japanern erstürmt worden. Aus Shanghai wird darüber berichtet, daß 23 japanesische Torpedoboote, die zur Wache am Hafen von Port Arthur gelegen, plötzlich in den Hafen dampften. Dieser plötzliche Angriff erregte bei den Chinesen, die einen Flottenangriff erwartet hatten, große Aufregung und Bestürzung. Gleichzeitig wurde ein heftiges Artilleriefeuer von der Landseite aus eröffnet und die japanesische Infanterie stürmte von Position zu Position. Nach den ersten japanischen Erfolgen wurde der Widerstand der Chinesen schwach doch wurden die Truppen noch mehrfach handgemein. Die Verluste auf beiden Seiten sind sehr bedeutend.

Mannigfaltiges.

Ein wirklicher Glückspilz ist der Bahnhofs-Restaurateur Gehlhaar in Oschatz. Wie von dort geschrieben wird, spielte derselbe bei der vorigen sächsischen Landes-Lotterie ein Zehntel des Looses, welches mit dem Hauptgewinn gezogen wurde. Bei der jetzigen Lotterie erhielt er wiederum ein Zehntel von den 300 000 Mark, welche am 16. dss. Mts. gezogen wurden. Als der Gewinner einige Tage später bei dem Kollekteur in Leipzig seinen Gewinnantheil abholte, machte ihm derselbe die Mittheilung, daß er bereits wieder auf ein anderes Loos mit 3000 M. herausgekommen sei. Da lohnt sich doch wenigstens das Lotteriespielen!

Von einer geheimnißvollen Duell-Affaire wird aus Franzensbad berichtet: Sonnabend früh gegen 10 Uhr wurde in einem hiesigen Privatgarten von Passanten die Leiche eines jungen Mannes auf der Erde liegend gefunden, der als ein Sohn des Fabrikanten Dittrich aus Glauchau (Sachsen) erkannt wurde. Als Todesursache erwies sich eine Schußwunde, welche sich unterhalb des Herzens befand. Tags vorher hatte der junge Mann einen Brief an seine Eltern gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er ein Duell mit einem Grafen auszutragen habe. Nach den Angaben des jungen Dittrich wäre dieses Duell ein ganz ungewöhnliches gewesen, denn die Bedingungen desselben waren: Pistolen, 3 Schritte Distanz, die Austragung des Ehrenhandels ohne jeglichen Zeugen, selbst ohne Arzt. Von dem Gegner des unglücklichen jungen Mannes, dem angeblichen Grafen, dessen Name jedoch bekannt ist, fehlt bisher jede Spur. Der Zweikampf soll in aller Frühe ausgetragen worden sein. Die Hände des Todten waren krampfhaft geballt und wiesen Spuren von Erde auf, was darauf schließen läßt, daß der Todeskampf ein schmerzvoller gewesen sein muß. Der Vater des unglücklichen jungen Mannes, der telegraphisch herbeigerufen wurde, schwor an der Leiche seines Sohnes, den Tod desselben zu rächen und nicht eher zu ruhen, bis er den Gegner gefunden haben werde.

Bei dem tollkühnen Versuch, von der neuen Tower-Brücke in London in die Themse zu springen, fand am Sonntag Morgen der Taucher Ben Fuller seinen Tod. Fuller, der sonst ein ehrsamer Fischträger auf dem Billingsgate-Markt ist, hatte das schon wiederholt wollen, war aber durch die Wachsamkeit der diensthabenden Schutzleute dabei verhindert worden. Mit Blitzesschnelle entledigte er sich Sonntag Morgen seiner Kleidung und sprang von der 240 Fuß belaufenden Höhe in den Fluß. Seine Freunde waren unter der Brücke in einem Boot. Die Strömung war zu der Zeit äußerst heftig. Mit furchtbarem Anprall schlug er in das Wasser. Einmal kam er noch in die Höhe und man sah ihn, wie er die Hände vor das Gesicht hielt. Die Freunde ruderten eilends herbei. Von Fuller aber sah man nichts wieder.

Ein Drama von erschütternder Tragik hat sich in Arnstadt (Thüringen) abgespielt. Eine halbe Stunde von der Stadt, inmitten einer wildromantischen Gegend, befindet sich der sagenumwobene „Jungfernsprung", ein thurmhoher, jäh abspringender Kalkfelsen, der durch seine grandiose Erscheinung das Ziel tausender von Touristen ist. Von der Höhe dieses Felsens hat sich Abends gegen 5 Uhr die bildhübsche Tochter eines Handschuhfabrikanten in die grausig gähnende Tiefe gestürzt, wie man sagt, aus Liebesgram. Ein Schuldirektor und zwei Damen, zu dieser Stunde die einzigen Spaziergänger in diesem einsamen Thale, sahen, wie die Unglückliche raschen Laufs den Berg erkletterte, oben sich erst über den Abgrund beugte und sich dann mit hoch erhobenen Händen und lautrufend hinunterstürzte. Geradezu wunderbar ist es, daß nicht — wie bei früheren Selbstmorden an dieser Stelle — (der gestrige Fall soll der fünfte sein) der Körper völlig zerschmettert unten ankam. Das bejammernswerthe Wesen hat sogar noch 1 Stunde und 40 Minuten gelebt!

Ueber die afrikanischen Diamantminen wird der „New-Yorker Handelszeitung" geschrieben: Der gesammte südafrikanische Diamantendistrikt ist mit einer hohen Steinmauer eingefriedigt, welche Niemand übersteigen darf, ehe er nicht aufs aller sorgfältigste visitirt worden ist. Innerhalb des Steinwalles befinden sich 10 000 Neger, welche für eine Zeitperiode von 6 Monaten zur Minenarbeit engagirt worden sind. Ihre Hauptnahrung besteht aus Maismehl, während ihr Lohn 50 bis 60 Zents beträgt. Dieselben kommen 500 bis 1000 Meilen weit aus dem Innern und werden von ihren Häuptlingen bei Todesstrafe zu den Diamantengruben kommandirt. Der Minen-Agent zahlt dem Häuptling ein hübsches Kopfgeld und den armen Negern bleibt keine Wahl als Gehorchen. Befindet sich der Aermste innerhalb der Riesenfestung, so ist ihm jede Möglichkeit des Entkommens abgeschnitten, er gräbt darauf los, bis die sechs Monate abgelaufen sind. Dann wird er abgelohnt, und die ganze Stammesgenossenschaft marschirt in geschlossener Kolonne durch die Wüste heimwärts. Sehr selten sieht man einen Schwarzen zum zweiten Male im Minendistrikt und zwar aus guten Gründen. Mit dem verdienten Lohne kann er sich verschiedene Frauen kaufen, manchmal vier Stück. Ein Neger, der vier Frauen sein Eigen nennt, braucht bis zu seinem Lebensende nicht mehr zu arbeiten. Er ist dann ein „Gentleman", seine Weiber müssen die Arbeit verrichten, während er zu den „Prominenten" seines Stammes zählt. Ueber die inneren Vorgänge in den Minen dringt nur wenig an die Oeffentlichkeit. Jeder Zugang wird aufs sorgfältigste durch Detektives bewacht, während ein Fremder, der sich in der Umgebung zu schaffen macht, Gefahr läuft, unter der Anklage, gestohlene Diamanten gekauft zu haben, mit Gefängniß von fünf bis zu fünfzehn Jahren bestraft zu werden. Vor einigen Jahren war der Handel mit gestohlenen Diamanten dermaßen im Schwunge, daß die Eigenthümer der Minen wahrhaft drakonische Gesetze gegen die Defraudanten von der Legislatur zu erwirken wußten. Alle Uebertreter werden unter Ausschluß der Geschworenen von drei Richtern abgeurtheilt. Gegen die auf langjährige Gefängnißstrafen lautenden Urtheile gab es keine Appelation. Das Gesetz wirkte geradezu Wunder. Die Richter waren unerbittlich, es sollen sich jetzt mindestens tausend dieser Gesetzübertreter in der Strafanstalt in Kapstadt befinden, wo sie mit Uferarbeiten beschäftigt werden. Unter den Verurtheilten sollen sich viele vermögende Leute befinden; an eine Begnadigung ist jedoch vorerst nicht zu denken, da der Diamanten-Trust zur Zeit in Südafrika allmächtig ist.

„Warum nicht gar!" sagte ich lachend. Frau Helene warf ihrem Manne sogar einen unmuthigen, mißbilligenden Blick zu. Der aber beharrte mit komischer Entschiedenheit auf seiner Ansicht und es war hohe Zeit, daß wir den von Frau Helene vorgeschlagenen Pakt nun wirklich abschlossen, wir wären sonst abermals mitten in das Mordgespräch, wie sie es nannte, hineingerathen, und hätten uns unentrinnbar darin verstrickt. Wir stellten alle Einzelheiten des Statuts also paragraphenweise fest und ließen auch die von Häseler geforderten Ausnahmen gelten. Darüber versprich uns eine ganze Zeit und wir waren allmählich wieder in eine harmlos-heitere Stimmung gekommen, die sich nun auch auf den Rest des Tages übertrug, den wir noch zusammen verlebten. Wir durchstreiften lange unter angeregtem Gespräch den Park und erst bei beginnender Dunkelheit dachte ich an den Abschied. „Fürchten Sie sich auch nicht, durch den Stadtwald zu gehen?" fragte Häseler. „Dann lass' ich für Sie anspannen."

Frau Helene drohte ihm mit dem Finger. „S 3!" sagte sie warnend.

„Oder nehmen Sie zum wenigstens einen von meinen Revolvern mit!" fuhr der Gutsherr in seiner beharrlichen Art fort, immer zwischen Scherz und Ernst.

Ich lehnte lachend ab und machte mich auf den Weg. Die beiden begleiteten mich noch eine kurze Strecke. Frau Helene wollte einen Besuch in einer der Arbeiterwohnungen machen, wo ein krankes Kind lag. Als wir vor dem Hause standen und uns die Hände geschüttelt hatten, ging sie die steinernen Stufen hinauf. Dabei raffte sie den Saum des Kleides in die Höhe und ließ mich zum ersten Male ihres Fuß sehen. Es war ein feiner, schmaler Damenfuß, der in einem eleganten Lackstiefelchen steckte. Es war merkwürdig, daß ich im Ausschreiten, nachdem ich Leopold Häseler das Versprechen baldiger Wiederkehr gegeben hatte, plötzlich denken mußte: „Das ist derselbe Fuß, dessen Zeichnung ich bei den Akten des Untersuchungsprozesses habe."

Es war Tollheit, und dennoch konnte ich von dem Gedanken nicht loskommen. Aber selbst wenn es so gewesen wäre, was folgte daraus? Frau Helene mußte auf ihren Wegen von Cartlow in die Stadt den Stadtwald jedesmal passieren, konnte also am Tage des Mordes ebenfalls wieder dort gegangen sein, und die Spur ihres Stiefelchens in dem feuchten Erdreich zurückgelassen haben. Dabei war nichts Auffälliges und die bisherige Untersuchung hatte aus jener Fußspur, die unzweifelhaft auf eine elegante junge Dame hinwies, ja überhaupt keinerlei Schlüsse gezogen, sondern sie als ein zufälliges, in gar keiner Beziehung zu der That stehendes Etwas betrachtet. Ueberdies gab es doch auch wohl noch mehr kleine, schmale Frauenfüße in Pollnow und Umgegend. Ich besann mich. Sehr viele freilich nicht, soweit ich es beurtheilen konnte. Fräulein Dorothea Wetzler z. B. — ich hatte ihren Fuß gesehen — hätte nie in den Verdacht kommen können, jene Spur hinterlassen zu haben und sie war immerhin noch eine von den elegantesten und feinstbeschuhten Damen im Städtchen. Es war doch im Grunde seltsam, daß man auf diese Fußspur so wenig Gewicht gelegt hatte, fand ich plötzlich. Man hätte zum mindesten feststellen sollen, von wem sie herrührte und die Betreffende hätte dann nachweisen müssen, wann und weshalb sie an jenem Tage im Stadtwald gewesen.

Nun mußte ich über mich selber lächeln. Diese dunkle Mordgeschichte verhexte hier wirklich alle Welt. Mein eifrigstes Verlangen war nur, die geringste Spur des Verbrechens zu entdecken, führte mich nun schon zu den absonderlichsten Kombinationen und es fehlte wirklich nicht mehr viel, daß ich Frau Helene Häseler für verdächtig hielt, diese Blutthat verübt zu haben; Leopold Häseler hatte ganz recht gehabt: in meiner Unfähigkeit, einen Anhaltspunkt für den Verdacht zu finden, gelangte ich allmählich dahin, jeden zu verdächtigen. Ich mußte vernünftiger, mußte ruhiger werden. Mein Uebereifer konnte nur alles verderben, nichts nützen. Ich sagte mir das schon bei meiner Heimkehr an diesem Abend, nachdem ich während des ganzen Weges über die räthselhafte Fußspur gegrübelt hatte und am andern Morgen war ich vollends nüchtern genug, um alle meine dunklen Vermuthungen komisch zu finden. Und doch wollte mir die Spur des Frauenfußes in der Nähe des Thatortes nicht aus dem Sinn. „Ou est la femmè?" fragte ich mich. Ich dachte nicht mehr an Frau Helene, aber ich wunderte mich, daß man noch niemals eine Frau in Verbindung mit diesem Morde gebracht hatte. Das lag doch offenbar nahe. Leopold Häseler hatte gestern im Scherz von einer verlassenen Geliebten, einer sich ihrer Vergewaltigung erwehrenden Frau gesprochen, die Planck erschossen haben könnten. In diesem Scherz steckte vielleicht die Wahrheit. Wie seltsam, daß noch niemals einer an Aehnliches, überhaupt noch nie an eine Frau gedacht hatte, immer nur auf einen Mann, der die That begangen haben sollte, gefahndet. Ich beschloß, von nun alle Recherchen daraufhin anstellen zu lassen, ob Planck irgendwo, hier oder in seinen zahlreichen früheren Stellungen, sich gegen eine Frau vergangen hatte, ob man über Liebschaften von ihm etwas wußte und ob sich irgendwo ein Anhaltspunkt dafür ergab, daß eine Frau Todtfeindschaft gegen ihn hegte. Man beschrieb mir Planck als einen Mann in den mittleren Jahren, der seinem Aeußeren nach — seine Photographie lag bei den Akten — recht wohl bei den Frauen konnte Erfolge gehabt haben.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Anzeigen.

Danksagung.

Hiermit sagen wir allen Freunden, Verwandten, Bekannten, den Beamten und Arbeitern der Stationen Alt-Rahlstedt und Ahrensburg für die Kranzspende und innige Theilnahme anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes **Claus Saalmann,** sowie dem Herrn Probsten Chalybaeus für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte, unsern innigsten Dank.

Alt-Rahlstedt, den 24. Novbr. 1894.

Frau Catharina Saalmann nebst Kindern.

Danksagung.

Für die so vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Entschlafenen, für die reiche Spende schöner Kränze und Herrn Pastor Hachtmann für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten herzlichen Dank.

Ahrensburg, den 25. November 1894.

F. Druve und Familie.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die Trauernachricht, dass meine liebe Frau, unserer Kinder liebevolle Mutter

Karoline Maria Margaretha Dwinger geb. Dabelstein

heute Morgen 12½ nach längerer Krankheit im Alter von 41 Jahren sanft entschlafen ist.

Tief betrauere ich mit meinen sieben unmündigen Kindern den schweren Verlust

J. H. Dwinger.

Kremerberg, 25. Novbr. 1894.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. d. Mts., Nachmittags 1½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Gefunden

1 Sack mit Hafer zwischen Kremerberg und Bünningstedt.

Ahrensburg, den 26. Novbr. 1894.

Der Amtsvorsteher.

Oeffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten am Mittwoch, 28. November,

Abends 7½ Uhr

im Amtslokale. Zur Verhandlung steht:

1. Antrag, betr. die Anstellung eines Hülfswächters für die Wintermonate,
2. Antrag auf Nachbewilligung von Straßenbaukosten,
3. Beschlußfassung über die Anbringung von Straßenschildern u. Hausnummern,
4. Beschlußfassung über die Abänderung der Ordnung betr. die Erhebung von Lustbarkeitssteuern.

Ahrensburg, 26. Novbr. 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Champion-Kartoffeln

werden in größeren und kleineren Parthien abgegeben.

Ztr. 2 Mk.

Hof Hagen.
Martens, Vogt.

Reisfuttermehl,

von 3 M. an nur waggonweise

G. & O. Lüders, Dampfreismühle, Hbg.

Erklärung.

In der „Hamburger Freien Presse" vom 21. d. Mts. wird mitgetheilt, daß ein Maler Christian Reinholdt aus Ahrensburg in Hamburg 300 Mk. einkassirt hat und seitdem verschwunden ist. Da es hier außer mir keinen „Christian Reinholdt" giebt, wohl aber zwei Maler „Georg Reinholdt" und „Johann Reinholdt", so bitte ich berichtigend davon Notiz nehmen zu wollen, daß ich weder in Hamburg Geld einkassirt habe, noch „spurlos verschwunden" bin.

Ahrensburg, den 26. November 1894.

Christian Reinholdt.

Christbaumkonfekt,

hochfein, incl. Kiste, ca. 240 große oder 440 kleine Stück enthaltend, für Mark 2,50 per Nachn. [3678]

M. Mietzsch, Dresden A. 4.

Zu kaufen gesucht 1000 Pfd. Heu

Aug. Gebers,
Ahrensburg.

Feine

Galanterie- Fantasie-Artikel

in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie

Monogramm-Schablonen

empfiehlt

Ahrensburg. **H. Gosch.**

Wer Husten hat,

verschleimt oder heiser ist, gebrauche nur die unübertroffenen einzig sicher wirkenden

Malz-Zwiebel-Bonbons

(E. Mueche, Cöthen)
die als ein **Radikal-Mittel** ärztlich warm empfohlen werden. — Packete à 25 u. 50 Pfg. nur bei:

Aug. Prahl in Ahrensburg.

Reichhaltiges Lager von Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen
schon von 2 M. an
empfiehlt

Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.

Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin. — Fernsprecher Amt I, 4194

Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50,—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—. 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.
Sprechstunden
8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen

empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Gegründet im Jahre 1844.

Grundkapital		**15 000 000**	**Mark**
Reserven		**12 781 942**	„
Versicherungssumme	im Jahre 1893	**9 296 489 573**	„
Prämien-Einnahme		**23 777 205**	„

Die Gesellschaft übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuers- und Explosionsgefahr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände und gewährleistet bei Gebäudeversicherungen den Hypothekengläubigern vollkommene Sicherheit. Rechnungsabschlüsse, Abdrücke von Versicherungsbedingungen sowie Antragsformulare werden auf Wunsch gern verabfolgt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach dem Rücktritt des Herrn **P. Taddiken** dem Maler Herrn

Ernst Buck in Ahrensburg

die Agentur obiger Gesellschaft für **Ahrensburg** und Umgegend übertragen haben.

Die Generalagentur Kiel: Th. Rahtlev.

Loose

zur 194. Königl. preuß. Klassen-Lotterie
1/10 à 4 Mk. 40 Pfg., 1/4 à 11 Mk.
Ziehung I. Klasse vom 8. Januar 1895 an
sind zu haben

M. W. v. Gehlen,
Wandsbek.

A. Lehnigk, Vetschau N.-L.,

empfiehlt seine

Landwirthschaftlichen Maschinen

als:
Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdreschgarnituren,
Schrot- u. Quetschmühler, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerstreu-Maschinen,

Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige,
Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,
Häcksel-Maschinen,
Pferderechen, System Tiger,
Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreidereinigungs-Maschinen,
Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,
Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.

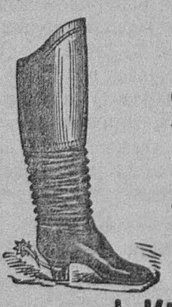
General-Vertreter:
Metzendorf & Co., Hamburg,
St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbecker Chaussee 239.

Vertreter:
W. Rüdiger, Ahrensburg.

Musterlager am Platz.

Heinrich Westphal,

Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:

Radfahrerschuh, Turnschuh, Ballschuh, Hausschuh, Gummischuh, Lastingschuh, | Cord- und Plüsch-Schuh, Pantoffeln mit und ohne Ledersohlen.

Anfertigung nach Maaß.

Die

Chocoladen-Bonbons

der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln,

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Praliné en), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crême, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu **50 Pf.** und in Schachteln zu **Mk. —.80** und **Mk. 1.—** in den **meisten** Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Täfelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40	**feine Vanille-Chocolade** Mk. 0.50

superfeine Vanille-Chocolade und die **ausgezeichneten Kaiser-Täfelchen**
Mk. 0,80 Mk. 1.25

(Jeder Bonbon und jedes Täfelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;
durch Firmenschilder kenntlich.

Ländliche Tagelöhnerfamilie

gesucht pr. 1. Mai. **Schriftl. Anmeldungen** sind unter E. E. 353 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg** einzusenden. [9463]

Wandsbeker

Stadt-Theater.

Dienstag, 27. Novbr. 1894:

7. Abonnementsvorstellung. 7. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters, Direktion Fr. Erdmann.

Zwischenaktsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15, Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.

Neuheit! **Zum 1. Male!** Neuheit!

Wohlthäter der Menschheit.

Schauspiel in 3 Akten von Felix Philipp.

In Scene gesetzt von Herrn Direktor Erdmann Jesnitzer.

Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 ₰ sind an der Casse zu haben.

Cassenpreise: Fremdenloge 3 M, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 M, Seitenbalkon 1.50 M, 2. Rang 1 M, 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 M.

Das Theater-Bureau ist geöffnet von 10—12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. Sonntags geschlossen.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Standesamts-Nachrichten von Alt-Rahlstedt.

Monat Oktober.

Geboren:

Am 5. Sohn dem Schuhmacher F. J. Ch. Pusback zu Meiendorf. Sohn dem Arb. H. P. H. Giffey zu Alt-Rahlstedt. 6. Sohn dem Maurer J. J. H. Rohlfs das. Sohn dem Arb. C. R. Ch. Nicolowsky zu Hinschenfelde. 7. Sohn dem Arb. J. F. Murwitz zu Alt-Rahlstedt. 8. Sohn dem Zimmermann J. K. J. Zimmermann zu Hinschenfelde. Sohn dem Hufner J. H. F. Ruge zu Stapelfeld. 9. Tochter dem Arb. E. Luther zu Hinschenfelde. 11. Tochter dem Arb. H. W. Schacht zu Meiendorf. Tochter unehel. Geburt zu Hinschenfelde. 14. Sohn dem Gärtner J. P. H. Hup zu Alt-Rahlstedt. 15. Tochter dem Arb. H. Ch. Bentien zu Meiendorf. 17. Sohn dem Arb. J. J. Kasparek zu Hinschenfelde. 18. Sohn dem Arb. C. F. J. Röper das. Tochter dem Maurer H. F. Schilling zu Tonndorf. Sohn dem Kaufmann E. H. J. Wörmke zu Alt-Rahlstedt. 19. Tochter dem Arb. H. F. A. Benthien zu Hinschenfelde. 20. Tochter dem Tischler W. H. F. Schör das. 22. Tochter dem Schuhmacher J. F. Pfundheller das. 24. Tochter dem Landmann C. M. H. Möller zu Stapelfeld. Sohn unehel. Geburt zu Hinschenfelde. 26. Tochter unehel. Geburt zu Meiendorf. 21. Sohn dem Kaufmann A. Cracauer zu Alt-Rahlstedt. 29. Sohn dem Dreschmaschinenbesitzer H. J. Kruse zu Jenfeld. Zwillinge (Sohn u. Tochter) dem Arb. J. Ch. J. Nebirt zu Hinschenfelde. Tochter dem Schlosser H. F. Ch. Rieckhof das.

Aufgeboten:

Am 1. der Landmann O. H. J. Pünjer zu Jenfeld mit F. C. Eggers zu Oldenfelde. 7. der Dienstknecht C. H. Reders zu Hinschenfelde mit D. M. A. Grim das. 11. der Dienstknecht M. Tomaszewsky zu Stellau mit A. M. E. Lodders das. 14. der Arb. H. F. Poggensee zu Hinschenfelde mit Schneiderin E. Schmidt das. Der Arb. H. Klerenow zu Hinschenfelde mit der Plätterin M. A. C. Timm das. Der Dienstknecht H. W. Schacht zu Meiendorf mit M. D. E. Kagerah das. Der Arb. H. H. Kröger zu Lohe mit A. F. A. Finnern zu Farmsen. 20. der Hufner W. F. M. Wriggers zu Braak mit K. M. Hildebrandt zu Stapelfeld. 21. der Arb. C. J. H. Schmidt zu Jenfeld mit M. M. Franck zu Barsbüttel. 23. der Hufner R. Seller zu Stellau mit K. B. Rüter das. 28. der Arb. J. E. H. Otto zu Jenfeld mit A. H. Franck zu Barsbüttel. 30. der Schuhmacher H. C. H. Wachmann zu Lohe mit M. M. Schröder daselbst.

Eheschließungen:

Am 3. der Kaufmann A. S. H. K. Strauß zu Hamburg mit F. H. W. Lübemann zu Alt-Rahlstedt. 7. der Briefträger H. F. Schmidt zu Jenfeld mit A. C. E. Dülsen zu Stellau. 14. der Arb. A. H. H. Holz zu Hinschenfelde mit J. F. H. Knaack das. Der Arb. C. Ch. H. Kopf zu Hinschenfelde mit Cl. A. M. Rosenbaum das. 21. der Arb. C. E. F. Steffen zu Hinschenfelde mit S. M. D. Bestmann das. 23. der Landmann O. H. J. Pünjer zu Jenfeld mit F. C. Eggers zu Oldenfelde. 28. der Dienstknecht J. H. F. Krecker zu Neu-Rahlstedt mit M. M. Stehr zu Oldenfelde.

Gestorben:

Am 2. die Arbeiterin A. E. Eggers geb. Gerken zu Braak, 88 J. 3 Mt. 17. Tg. alt. 7. die Ehefrau M. Neumann geb. Joseph zu Meiendorf, 55 J. 10 Mt. 25 Tg. alt. 9. C. F. B. Meyer zu Hinschenfelde, 4 Mt. 19 Tg. 18. die Ehefrau M. W. E. Stapelfeldt geb. Dittmann zu Alt-Rahlstedt, 43 J. 11 Mt. 15 Tg. 11. O. S. Dorendorf zu Alt-Rahlstedt, 1 J. 11 Mt. 14 Tg. 16. J. F. W. Schanze zu Lohe, 2 Mt. 12 Tg. 17. H. Hup zu Alt-Rahlstedt, 4 Tg. 16. Todtgeb. Tochter dem Gärtner H. F. O. Voller zu Hinschenfelde. 17. A. Jansen zu Hinschenfelde, 6 Mt. 25 Tg. E. C. Th. Wittenburg zu Hinschenfelde, 8 Mt. 30 Tg. 19. Todtgeb. Tochter dem Schmied W. Möller zu Oldenfelde. 21. J. H. W. Ruge zu Stapelfeld, 13 Tg. 24. C. F. Soltau zu Meiendorf, 10 Mt. 25. E. H. Brozio zu Oldenfelde, 6 Mt. 26 Tg. 23. M. H. R. Reinhold zu Lohe, 6 J. 8 Mt. 21. Tg. 31 A. B. Holtz zu Hinschenfelde, 1 J. 4 Mt. 8 Tg.

Grauskala #13 B.I.G.